ISSN: 2190-4790

LBzM Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

Online-Magazin des Interdisziplinären Zentrums für Medienpädagogik und Medienforschung an der PH Ludwigsburg

„Nachhaltigkeit hat Rebekka in die Familie reingeschleppt“: Digitale Medien und Familie in der Nachhaltigkeitsbewegung

Jane Lia Jürgens, Sandra Aßmann und Henrike Terhart

Zusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet, wie nachhaltige, mediatisierte Praktiken in Familien intergenerational ausgehandelt werden. Grundlage der Grounded Theory-Studie sind leitfadengestützte Interviews mit Familien, die sich aktiv in der Nachhaltigkeitsbewegung engagieren. Die Ergebnisse zeigen eine reziproke Weitergabe nachhaltiger Praktiken zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern. Die Familien fungieren dabei als Resonanzräume, in denen die Praktiken verhandelt werden. Digitale Medien gestalten familiale Lern- und Aushandlungsprozesse mit, wobei die Handlungsspielräume intersektional unterschiedlich gelagert sind. Für die Medienpädagogik ergeben sich hieraus Implikationen für die Reflexion zur Gestaltung emanzipatorischer Lernräume.

Schlüsselbegriffe: ● *intergenerationale Weitergabe* ● *mediatisierte und nachhaltige Praktiken* ● *Grounded Theory-Studie* ● *Fridays for Future* ● *Nachhaltigkeitsbewegung* ● *Mediatisierte Resonanzräume* ● *intergenerationale Medienaneignung*

Einleitung

„Nachhaltigkeit hat Rebekka in die Familie reingeschleppt“ – so beschreibt eine Mutter, wie das Engagement ihrer Tochter bei *Fridays for Future* (FFF) zum Ausgangspunkt familialer Aushandlungen über Nachhaltigkeit wurde. Das Zitat verweist auf den reziproken Charakter von generationellen Rollen: Jugendliche treten als Impulsgeber*innen gesellschaftlicher Transformation in Erscheinung, die Nachhaltigkeitsfragen im Familienalltag aufgreifen und dort (neu) verhandeln. Nachhaltigkeit stellt ein mehrdimensionales Konzept dar, das intragenerationelle Gerechtigkeit in Bezug auf soziale und globale Ungleichheiten, intergenerationale Gerechtigkeit gegenüber zukünftigen Generationen, die Einhaltung ökologischer Grenzen sowie eine globale und partizipative Gestaltung gesellschaftlicher Zukunft umfasst (vgl. Grünberger

2022). Vor dem Hintergrund eines weiterhin klärungsbedürftigen Verhältnisses von Nachhaltigkeit und Digitalisierung stellt sich die Frage, wie diese Aspekte systematisch verzahnt werden können (vgl. Barberi et al. 2020; Grünberger 2020).

Der Beitrag untersucht, wie nachhaltige und nachhaltigkeitsbezogene Praktiken in familialen Aushandlungsprozessen intergenerational hervorgebracht, reproduziert und transformiert werden. Grundlegend werden Praktiken als „einzelne Handlungsakte" (Reckwitz 2009, S. 173) verstanden, die „eingebettet in routinisierte Handlungsmuster" (ebd.) bestehen. Die Analyse der interaktionalen Aushandlungen dieser Praktiken umfasst dabei das nachhaltige Handeln im Familienalltag ebenso wie die nachhaltigkeitsbezogenen Praktiken des Klimaaktivismus. Medien nehmen in und für diese Praktiken eine doppelte Rolle ein: Einerseits ermöglichen sie Mobilisierung, Sichtbarkeit und Wissenszirkulation innerhalb der „for-Future-Bewegung" (fF-Bewegung[1]) (vgl. Haunss/Sommer/Fritz 2020). Andererseits fungieren sie zugleich als zentrale Vermittlungsinstanzen in generationsspezifischen Aneignungs- und Bildungsprozessen (vgl. Wolf et al. 2021). Familien geraten damit als Orte in den Blick, an denen (ein Engagement für) Nachhaltigkeit in alltäglichen sozialen Praktiken hergestellt und verhandelt wird.

Auf der Grundlage leitfadengestützter Interviews mit Angehörigen aus vier Familien, in denen jeweils eine adoleszente Person und ein Elternteil bei der fF-Bewegung aktiv sind, orientiert sich der Beitrag an der Grounded Theory-Methodik (vgl. Strauss/Corbin 1996). Die Ergebnisse unserer Analyse zeigen, dass die Weitergabe nachhaltiger und nachhaltigkeitsbezogener Praktiken reziprok zwischen den Generationen ausgehandelt wird. Der Beitrag trägt damit dazu bei, die Frage zu beantworten, wie gesellschaftlicher Wandel in alltäglichen, familialen Interaktionen verankert und über Generationen hinweg verhandelt wird.

Zunächst werden wesentliche Erkenntnisse zu der fF-Bewegung herausgearbeitet, um sie im nächsten Schritt in Beziehung zu *Familie* und *Medien* zu setzen. Anschließend werden der Forschungsstand zum Klimaaktivismus Jugendlicher sowie das methodische Vorgehen und die Ergebnisse der zugrunde liegenden Studie vorgestellt. Der Beitrag schließt mit einer Diskussion sowie Implikationen für die Medienpädagogik ab.

Die for Future-Bewegung im Spannungsfeld von Familie und Medien

Die fF-Bewegung als transnationale Jugend- und Klimabewegung

Die fF-Bewegung ist eine seit 2018 bestehende transnationale Klimabewegung, die als FFF maßgeblich von jungen Menschen initiiert wurde und sich durch ein niedriges Durchschnittsalter ihrer Teilnehmenden auszeichnet (vgl. Haunss/Sommer/Fritz 2020). Ihren Ausgangspunkt nahm FFF in wöchentlichen Schulstreiks, die sich insbesondere aufgrund der medialen Aufmerksamkeit rasch zu einem globalen Protestphänomen entwickelten. Organisatorisch bildet FFF als Klimastreikbewegung den Ausgangspunkt der fF-Bewegung, von dem aus weitere Unterstützungsgruppen entstanden sind[2].

[1] In diesem Beitrag wird *Fridays for Future* als Initialbewegung für die for-Future-Bewegung (fF-Bewegung) verstanden, die sich darüber hinaus aus sämtlichen Unterstützungsgruppen, wie *Parents for Future, Scientists for Future* usw. zusammensetzt.

[2] Die Hauptforderung der Bewegung ist die Einhaltung des auf dem Pariser Klimagipfel 2015 vereinbarten Ziels einer globalen Reduktion der CO_2-Emissionen, um die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen (vgl. Fridays for Future 2026).

Charakteristisch für die fF-Bewegung ist auch die Dynamik ihrer Altersstruktur: Das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden von FFF-Aktionen stieg von 19 Jahren im September 2019 auf 30 Jahre im März 2020 an (vgl. Haselwanter 2020). Diese Entwicklung verweist auf eine zunehmende Beteiligung älterer Generationen und unterstreicht den intergenerationalen Charakter der Bewegung. Seit dem Winter 2019/2020 ist ein Rückgang der Teilnehmer*innenzahlen von Protestaktionen zu verzeichnen; im Zuge der COVID-19-Pandemie mussten die regelmäßigen Streiks im Frühjahr 2020 zeitweise ausgesetzt werden (vgl. Deutschmann 2021; Haselwanter 2020). Gegenwärtig finden weiterhin weltweit durch FFF organisierte Protestaktionen statt (vgl. fridaysforfuture.org/ o.J.). Dabei zeigt sich, dass Orts- und Regionalgruppen unterschiedliche (lokale) Themenschwerpunkte setzen können und sich auch zu politischen Ereignissen, zuletzt zum Nahostkonflikt, unterschiedlich positionieren (vgl. Romstorfer 2025).

Generationenbeziehungen und Mediatisierung in der fF-Bewegung

FFF, wie die fF-Bewegung generell, ist in hohem Maße mediatisiert: Sie nutzt insbesondere Social Media zur Mobilisierung, Vernetzung und öffentlichen Positionierung. Erste Berührungspunkte Jugendlicher mit der Bewegung erfolgten häufig über soziale Medien, Medienberichte sowie über persönliche Gespräche im sozialen Umfeld (vgl. Sommer et al. 2020). Medien tragen damit entscheidend zur gesellschaftlichen Sichtbarkeit der Bewegung bei.

Vor diesem Hintergrund ist das Verhältnis der Generationen innerhalb der fF-Bewegung näher zu beleuchten: Die komplexen Generationsstrukturen und -dynamiken erfordern ein erweitertes Generationsverständnis, das sich nicht auf bloße Alterskategorien begrenzt (vgl. Szydlik/Künemund 2009), sondern Generationensolidarität (vgl. Szydlik 2000) sowie intergenerationale Aushandlungsprozesse berücksichtigt. Ein solcher Generationenbegriff erscheint in diesem Kontext besonders geeignet, da sowohl die jüngere als auch die ältere Generation die Rolle der Lehrenden beziehungsweise Lernenden einnehmen kann (vgl. Böker/Zölch 2017). Ergänzend wird der Begriff der Mediengeneration herangezogen (vgl. Hepp/Berg/Roitsch 2022; 2025). Hierunter wird eine generationsspezifische Erfahrung von Mediatisierung verstanden, bei der weniger das Alter selbst als vielmehr die gemeinsame Mediennutzung und -aneignung im Mittelpunkt stehen. Mediengenerationen werden als „Prozessphänomen“ (Hepp/Berg/Roitsch 2025, S. 205) charakterisiert: Sie entstehen aus geteilten medienbezogenen Erfahrungen im Lebenslauf, verändern sich mit dem fortschreitenden Medienwandel und werden im Austausch mit anderen Generationen immer wieder neu ausgehandelt. Der Begriff der Mediengeneration ist eng mit Prozessen der Vergemeinschaftung verbunden, da gemeinsame Erfahrungen der Mediatisierung und ähnliche Formen der Medienaneignung ein Gefühl von Zusammengehörigkeit erzeugen können (vgl. ebd.).

Familie als generationaler mediatisierter Resonanzraum

Bezogen auf Familien ergibt sich daraus eine Perspektive auf die Möglichkeit einer wechselseitigen intergenerationalen Weitergabe von Wissen, Erfahrungen und Orientierungen. Entge-

Damit knüpft die Bewegung an bestehende umweltpolitische Diskurse an und kann als Weiterentwicklung früherer Umweltbewegungen, etwa der Anti-Atomkraftbewegung, eingeordnet werden (vgl. Holfelder et al. 2021).

gen der traditionellen sozialisationstheoretischen Annahme, dass in der Familie eine weitgehend monodirektionale Vergesellschaftung der jüngeren Generation durch die ältere Generation stattfindet (vgl. Fend 1972), wird Familie nun als ein „intergeneratives Geflecht von Bedeutungen" (Ecarius 2017, S. 56) angesehen. Familien sind „ein sich im alltäglichen Miteinander stets neu herzustellender und sich zu bewährender Erfahrungs- und Beziehungszusammenhang, der durch gemeinsames Tun, und eine spezifische Art der Lebensführung, konkret vollzogen und gestaltet wird" (Grundmann/Wernberger 2022, S. 1). Familien können einen „Raum für Entwicklung und die Entstehung des Neuen" (Böker/Zölch 2017, S. 4) darstellen, sind als „Herstellungsleistung" (Jurczyk 2014) zugleich jedoch durch Normvorstellungen mitbestimmt.

Ausgehend von der Feststellung, dass mediale Praktiken fester Bestandteil des Familienlebens (vgl. Morawska et al. 2026) sind, ist zunächst das diesem Beitrag zugrunde liegende Verständnis von Medien näher zu bestimmen. Dieses umfasst technisch vermittelte Erfahrungsformen mit bildhaften oder symbolischen Inhalten, die auf Zeichengebrauch beruhen und eine vermittelte Auseinandersetzung mit der Welt ermöglichen (vgl. Herzig 2020; Tulodziecki/Herzig/Grafe 2010). Mediatisierungsprozesse wirken dabei ambivalent: Einerseits verstärkt die Omnipräsenz unterschiedlicher Bilder von der Welt und Zugänge zur Welt Verortungsprobleme, andererseits kann sie das Überschreiten vorgefertigter Rollen und Gesellschaftsbilder erleichtern (vgl. Krotz 2015). Von Bedeutung für mediale Praktiken in der Familie sind das Bildungsniveau und die zur Verfügung stehenden sozioökonomischen Ressourcen, da ein höheres Bildungsniveau und ökonomisches Kapital tendenziell die Nutzung vielfältigerer medialer Möglichkeitsfelder begünstigen können (vgl. Hugger 2020). Ungleiche mediale Zugänge und Nutzungsweisen (vgl. van Dijk 2019) strukturieren Teilhabemöglichkeiten an kulturellen und bildungsbezogenen Erfahrungen mit.

Forschungsstand zum Klimaaktivismus Jugendlicher

Nachhaltigkeit ist für Jugendliche in Deutschland (vgl. BMUV 2024; Calmbach et al. 2020) sowie international (vgl. Hickman et al. 2021) ein bedeutsamer Wert. Es zeigen sich aber deutliche Unterschiede nach Bildungsgrad: Personen mit höherem und mittlerem Bildungsabschluss engagieren sich häufiger ehrenamtlich und setzen sich intensiver mit Klima- und Umweltschutz auseinander als Personen mit niedrigerem Bildungsgrad (vgl. Simonson et al. 2021). Diese sozialstrukturelle Selektivität spiegelt sich auch in FFF wider, das „tendenziell dem Bildungsbürgertum" (Sommer et al. 2020, S. 29) zuzuordnen ist[3]. Sebastian Haunss et al. (2019) zeigen, dass die 15- bis 19-Jährigen die größte Alterskohorte bilden (vgl. ebd.; Sommer et al. 2020), wobei die zugrunde liegenden Daten aus der frühen Phase der Bewegung stammen. Zugleich weist die Bewegung ein überdurchschnittliches Bildungsniveau auf: Rund die Hälfte der Befragten strebt einen Hochschulabschluss an oder besitzt diesen und zehn Prozent promovieren oder sind promoviert (vgl. Sommer et al. 2020). Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei den Bildungsabschlüssen der Eltern ab (vgl. ebd.). In der Studie von Donatella della Porta und

[3] Empirische Studien zur fF-Bewegung liegen bislang überwiegend quantitativ und bezogen auf FFF vor (vgl. Quenzel et al. 2019).

Martín Portos (2023) wird im Vergleich dazu wiederum deutlich, dass der jugendliche Klimaaktivismus nicht ausschließlich von privilegierten Jugendlichen getragen wird. Es bestehen länderübergreifende Unterschiede, wobei sich insgesamt eine sozial heterogene Zusammensetzung der Bewegung zeigt.

Aus bildungswissenschaftlicher Perspektive verstehen Jana Costa und Elena Wittmann (2021) FFF als „Lern- und Erfahrungsraum" (ebd., S. 10). Anhand ihrer Online-Befragung zeigen sie, dass sich das Engagement nicht auf die Demonstrationsteilnahme beschränkt, sondern vielfältige Beteiligungsformate umfasst, z. B. die Organisation von Demonstrationen, die Mitgliedschaft in Ortsgruppen oder Internetkampagnen. Die Motive sind sozial, selbstbezogen oder gesellschaftlich orientiert (vgl. ebd.). Eleni Theodorou und Kolleg*innen (2023) zeigen für Zypern auf, dass Klimaaktivismus bei Jugendlichen als biografisch bedeutsamer Erfahrungsraum beschrieben wird, in dem moralische Argumentationen, insbesondere zur intergenerationalen Gerechtigkeit, eine zentrale Rolle spielen. Eine Studie, die neben Pakistan u. a. Länder wie die Philippinen, Indien, Brasilien, Portugal, Frankreich und die USA untersucht, zeigt, dass intergenerationale Gerechtigkeit einen zentralen Deutungsrahmen des jugendlichen Klimaaktivismus darstellt (vgl. Batool et al. 2025). Zugleich wird FFF als Initialbewegung für die fF-Bewegung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung als politisierter Bildungs- und Erfahrungsraum jugendlichen Aufwachsens beschrieben, in dem generationale Ordnungen verhandelt, kollektive Subjektivierungsprozesse angeregt und Zukunfts- sowie Gerechtigkeitsfragen verhandelt werden (vgl. Bunk et al. 2025; Jergus/Schmidt 2024; Trujillo-Torres et al. 2023). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den emotionalen Dynamiken (bspw. Schuldzuschreibungen oder Solidaritätsbekundungen) zwischen den Generationen im Kontext der Klimakrise (vgl. Roy/Ayalon 2024).

Bereits die LifE-Studie (vgl. Grob 2009) konstatierte eine „überraschend dichte Übertragung politischer Grundorientierungen von den Eltern auf die Kinder" (Fend 2009, S. 92). Auch für die im Rahmen der Studie von Matthias Eutener interviewten Jugendlichen ist ihre jeweilige Familie von zentraler Bedeutung für die Weitergabe nachhaltigkeitsbezogener Werte (vgl. Eutener 2025). Medien rahmen dabei familiale Diskurse über Nachhaltigkeit und dienen zugleich als Infrastruktur für Information, Vernetzung und Engagement. Diese spezifische Verschränkung von intergenerationaler Transmission und mediatisierten Praktiken im Kontext der fF-Bewegung bildete den Fokus unserer Untersuchung, die wir im Folgenden genauer beschreiben werden.

Methodisches Vorgehen

Empirische Grundlage der explorativen Grounded Theory-Studie sind acht leitfadengestützte Einzelinterviews (vgl. Helfferich 2019) mit Angehörigen aus vier Familien (Dauer: ⌀ 1,5 Stunden). Der verwendete Leitfaden wurde theoriegeleitet entwickelt und diente als strukturierender Rahmen für die Interviews. Gleichzeitig ermöglichte die offene Gestaltung der Interviews, auf die Erfahrungen und Perspektiven der Befragten einzugehen und für sie bedeutsame Themen im Gespräch weiter zu vertiefen. Der Leitfaden deckt die Themenkomplexe *Fragen zum Generationenverhältnis*, *Verständnis sowie Praxis von Nachhaltigkeit*, *Angaben zu Aktivitäten* und die *eigene Rolle innerhalb der fF-Bewegung* ab. Die Interviews wurden im April/Mai 2022 von Jane Lia Jürgens im Rahmen ihrer Masterarbeit via Zoom durchgeführt und entsprechend der Transkriptionsregeln nach Antje Langer (2010) transkribiert.

Pro Familie wurden eine adoleszente Person (14 bis 22 Jahre alt) und ein Elternteil interviewt. Alle Akteur*innen sind bei der fF-Bewegung aktiv, wobei sich die Familien untereinander nicht kannten. Die befragten Familien stammen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands und leben sowohl in städtischen als auch in ländlichen Wohnumfeldern. Die Akquirierung der Akteur*innen erfolgte über einen Aufruf, der an die verschiedenen fF-Gruppen verschickt wurde. Beim Sampling der explorativen Studie wurde zunächst berücksichtigt, dass die Elterngenerationen unterschiedlichen fF-Gruppen angehörten, um einen breiten Einblick in den elterlichen Klimaaktivismus zu ermöglichen. In dem für die Grounded Theory typischen iterativen Prozess des Wechsels zwischen Datengewinnung und -analyse orientierte sich das theoretische Sampling an den folgenden drei im Prozess zum Ausdruck kommenden Dimensionen: Die *Impulsrichtung des Engagements innerhalb der Familie* berücksichtigt, von welchem Familienmitglied bzw. welchen Mitgliedern die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit und das Engagement in der fF-Bewegung ausgehen. Der *Grad der Integration nachhaltiger Praktiken* beschreibt, wie diese im Familienalltag verankert und zwischen den Generationen ausgehandelt werden. Die *Rolle sozialer und bildungsbezogener Ressourcen* fokussiert, wie Wissen, soziale Netzwerke sowie gesellschaftliche Positionierungen die Möglichkeiten des Engagements und der familialen Aushandlung beeinflussen. Anhand der in die Studie einbezogenen Familien konnten vier Handlungsmuster rekonstruiert werden. Ob sich das Spektrum familialer Handlungsmuster darin erschöpft, kann aufgrund der begrenzten zeitlichen Ressourcen im Rahmen einer Qualifikationsarbeit nicht abschließend beantwortet werden. Gleichwohl zeigt die Analyse bereits eine deutliche Varianz mediatisierter Praktiken des Klimaaktivismus in Familien.

Die Interviewanalyse nach der Grounded-Theory-Methodik basiert auf dem konstanten, zirkulär angelegten Datenvergleich mit den Schritten des offenen, axialen und selektiven Kodierens (vgl. Strauss/Corbin 1996). Als Strukturierungshilfe für diesen Prozess diente das handlungstheoretisch begründete Kodierparadigma, mit dem im Folgenden das Phänomen von Interesse im Zentrum der Handlung, seine ursächlichen und intervenierenden Bedingungen sowie die nachhaltigen Handlungsmuster der Familien unterschieden werden (vgl. ebd.). Im Zentrum der Analyse steht das Phänomen der Aushandlung nachhaltiger und nachhaltigkeitsbezogener, mediatisierter Praktiken innerhalb von in der fF-Bewegung aktiven Familien. Zunächst erfolgte eine fallbezogene Analyse der einzelnen Familien, um die jeweiligen familialen Deutungsmuster und Formen der Aushandlung nachhaltiger Praktiken zu rekonstruieren. Die weitere Auswertung orientierte sich an den im Kodierprozess entwickelten Kategorien.

Wie Familienmitglieder Nachhaltigkeit miteinander thematisieren, übernehmen, anpassen oder transformieren, wird auch durch soziale Faktoren bestimmt. Im Sample ist ein überdurchschnittlich hoher Bildungsgrad zu verzeichnen. Alle Akteur*innen der Kind-Generationen gehen zum Zeitpunkt des Interviews einem Studium nach oder streben ein solches an. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Akteur*innen der Eltern-Generation: Hier verfügen alle Personen über einen akademischen Abschluss[4] und sind in entsprechenden Berufen tätig. Alle einbezogenen Familien weisen eine heterosexuelle Beziehungsstruktur in der Elterngeneration

[4] Eine Mutter hat ihren akademischen Bildungsabschluss auf dem zweiten Bildungsweg erlangt.

auf. In einer Familie bezieht sich ein Elternteil auf eigene Migrationserfahrungen. Die einbezogenen vier Eltern-Kind-Dyaden zeichnen sich somit durch einen hohen formalen Bildungsgrad aus und sind mehrheitlich Teil nicht-migrantischer, heteronormativer Kleinfamilienkonstellationen.

Ergebnisse

Biografische Anlässe nachhaltigen Engagements

Die ursächlichen Bedingungen für das Engagement in der fF-Bewegung zeigen sich in der Eltern- und Kindergeneration in der *Motivation zur Teilnahme*, die sich aus moralischen, ökologischen und generationellen Bezügen speist. Nachhaltiges Engagement erscheint dabei unter anderem als Strategie, mit der dem Entstehen eines „schlechten Gewissens" (E2[5], Z. 371) entgegengewirkt werden soll. Zugleich wird „primär der ökologische Aspekt" (E3, Z. 344) als handlungsleitend hervorgehoben. Als auslösende Momente zeigen sich vielfältige biografische Anknüpfungspunkte: Studienerfahrungen („das nachhaltige Denken würd' ich sagen ist in der Studienzeit auf jeden Fall noch verstärkt worden", E1, Z. 127f.), persönliche Betroffenheit durch Peers („[G]eh doch mal hin und schau dir das an", K2, Z. 695) oder antizipierte Elternschaft („[W]enn ich irgendwann mal später Kinder habe, was erzähl ich denen dann?", E1, Z. 278). Konkret wird die Motivation zur Teilnahme durch weltpolitische Krisen (E4, Z. 526) oder Solidarität mit den in der Öffentlichkeit kritisierten Jugendlichen der Bewegung (E4, Z. 550) begründet. Diese Ereignisse werden häufig über Medien vermittelt wahrgenommen (z. B. Social Media Posts). Charakteristisch ist weniger ein konkretes Ereignis als eine Entwicklung: E1 beschreibt ihre Politisierung als „schleichenden Prozess" (Z. 452). Dieser Prozess wird kontinuierlich von medialen Einflüssen geprägt (u. a. durch den Austausch mit anderen Aktivist*innen über Messenger-Dienste oder das Verfolgen von Social-Media-Kanälen der fF-Bewegung). Hinsichtlich der Art und Weise, wie das nachhaltige Engagement in der Familie umgesetzt wird, zeigen sich in den vier Familien unterschiedliche Handlungsmuster.

Nachhaltigkeit als familiale Aushandlungsmuster

In den Familien zeigen sich unterschiedliche Handlungsmuster, die sich auf das Anliegen nachhaltigen Engagements beziehen. In der Familie mit dem Handlungsmuster „Nachhaltigkeit als Standard" engagieren sich Mutter (*People/Christians for Future*) und Sohn (FFF). Die Beteiligten beschreiben den Einstieg in die fF-Bewegung als wechselseitige Beeinflussung, wobei insbesondere der Sohn neue Impulse einbrachte und die Mutter diese Bewegung rückblickend als „Erleuchtung" (K1, Z. 517) bezeichnet. K1 gibt hierzu an, dass er seine Mutter „radikalisiert"[6] (K1, Z. 511) habe. Nachhaltigkeit ist im Alltag selbstverständlich integriert (z. B. vegane Ernährung). Auch im Familienalltag sind politische Diskussionen rund um Nachhaltigkeit omnipräsent: „[Nachhaltigkeit, J.J./S.A./H.T.] ist halt einfach generell immer Gesprächsthema (.) auch am Esstisch [wird gefragt, J.J./S.A./H.T.:] ‚Was kann man ändern?'" (K1, Z. 46f.).

[5] Die Abkürzung K kennzeichnet Akteur*innen aus der Kind-Generation, das Kürzel E Akteur*innen aus der Eltern-Generation

[6] Die Formulierung ist in diesem Zusammenhang als humoristische Zuspitzung zu verstehen.

Konflikte sind gering, auch wenn der Vater punktuell Gegenpositionen einnimmt („[M]anchmal übernimmt er einfach gerne so automatisch so ein bisschen die Rolle von dem konservativen Vater, der jetzt dagegenhalten muss“ (K1, Z.142f.)). Medien spielen dabei eine unterstützende Rolle, indem sie Informationen über Klimathemen bereitstellen und Diskussionen innerhalb der Familie anregen (bspw. Teilen von Beiträgen zu veganer Ernährung in Familienchats).

In der Familie mit dem Handlungsmuster „Nachhaltigkeit als Herausforderung“ ist die 16-jährige Tochter zentrale Akteurin in der FFF-Bewegung. Sie ist 2019 nach dem Hinweis einer Freundin beigetreten und übernimmt ab diesem Zeitpunkt die Organisation von Demonstrationen, an denen sie auch teilnimmt. Die Mutter schloss sich *Parents for Future* an. Die Tochter nimmt dabei eine zentrale Rolle bei der Hinwendung zur fF-Bewegung ein und bringt eigene, teils radikalere Positionen in den familialen Austausch ein. Sie erlebt die fF-Bewegung als identitätsstiftenden Raum (u. a. der Aufbau enger Freund*innenschaften in der Bewegung sowie die Aneignung gendersensibler Sprache). Die Mutter knüpft an eigene Protesterfahrungen gegen Atomkraft in ihrer Jugend an, beschreibt nachhaltiges Handeln jedoch als ressourcenabhängig und alltagspraktisch anspruchsvoll. E2 führt hierzu folgende Aspekte aus:

> „[I]st es nicht auch ein Luxus, sich das leisten zu können, sich damit so intensiv zu befassen? [...] [A]uch zum Beispiel Sprachgebrauch mit reinspielt (2) man sieht natürlich- es ist tatsächlich ein Diskussionslevel und auch auf einem akademischen Niveau, wo auch viele, glaube ich, im Zweifel sich sehr schnell abgehängt fühlen“ (E2, Z. 653ff.).

Medien werden in dieser Familie v. a. als Vernetzungs- und Mobilisierungsraum genutzt, über den Kontakte, Informationen und Beteiligungsmöglichkeiten in der Bewegung organisiert werden (u. a. Organisation von und Austausch zu Demonstrationen über Messengerdienste).

In der Familie mit dem Handlungsmuster „Nachhaltigkeit als Spannungsverhältnis“ engagieren sich Mutter (*Psychologists for Future*, Betonung fachlicher Expertise) und – angeregt durch ein Buchgeschenk ihrer Mutter – die erwachsene Tochter (FFF):

> „[Meine Mutter, J.J./S.A./H.T.] hat mir ein Buch geschenkt von Luisa Neubauer unter anderem und hat es vielleicht schon auch so ein bisschen gepusht, könnte man schon ein bisschen so sagen (.) ICH würde schon sagen, dass es eine freie Entscheidung von mir war“ (K3, Z. 410ff.).

Der Impuls durch die Mutter eröffnete einen Zugang zur Bewegung, die Tochter betont jedoch ihre eigenständige Entscheidung. Nachhaltigkeit wird zwischen emotionaler Moralität und rationaler Abwägung verhandelt. So schwankt K3 zwischen Hoffnung und Zweifel:

> „Ich würde auch sagen, dass ich, wenn ich rational nachdenke, dann würde ich sagen, können wir die Klimakrise nicht mehr stoppen und so ein bisschen Engagement bringt eigentlich gar nicht wirklich was, weil es einfach nur so ein Tropfen auf den heißen Stein ist und ich habe aber trotzdem noch innerlich irgendwie, das ist das, was ich jetzt so als emotionaler sage, diese Hoffnung oder dieses VERLANGEN trotzdem etwas zu machen, um mich irgendwie hilfreich zu fühlen oder wenigstens das, was ich machen kann, zu machen“ (K3, Z. 154ff.).

K3 zeigt sich ambivalent hinsichtlich der Wirksamkeit ihres Handelns in der FFF-Bewegung. Dabei argumentiert sie in vergeschlechtlichter Weise, wenn sie den Zweifel am Einfluss der Bewegung mit der rationalen Denkweise ihres Vaters in Verbindung bringt, wohingegen ihre Hoffnung, doch etwas bewirken zu können, von ihr mit der Emotionalität ihrer Mutter verbunden wird. Eine weitere Diskrepanz eröffnet die Tochter zwischen dem eigenen Ideal von Nachhaltigkeit und der gelebten Ernährungspraxis:

> „ICH bin auch vegetarisch und nicht vegan. Ich versuche zwar, meine tierischen Produkte immer zu reduzieren, aber da stoße ich halt selber bei mir auf eine Grenze zwischen das, was ich unterstütze, und das, was ich aber trotzdem noch gerne esse" (K3, Z. 253ff.).

Medien übernehmen in diesem Kontext eine reflexive Funktion, indem unterschiedliche Perspektiven und Argumentationsweisen in die familialen Aushandlungsprozesse eingebracht werden (bspw. Verweis auf wissenschaftliche Artikel und Podcasts).

In der Familie „Nachhaltigkeit als Spiel" sind beide Eltern wissenschaftsnah engagiert (*Scientists for Future*), der Sohn ist bei FFF aktiv. Ausgehend von den nachhaltigkeitsbezogenen Praktiken der Eltern entwickelte sich das Engagement als gemeinsamer familialer Prozess, in dem auch der Sohn eigene Interessen und Handlungsmöglichkeiten entfaltet. Der Sohn zeigt sich „stolz" auf die moralische Positionierung der Familie und bringt Nachhaltigkeitsthemen in die Schule ein. Nachhaltigkeit wird in der Familie als kreative, positiv besetzte Praxis verstanden, wobei selten Konflikte auftreten:

> „[W]as ist nachhaltiger fast fast wie ein Spiel [...] es ist nicht etwas, [...] was das Leben schwer macht, sondern ganz im Gegenteil [...] hilft, viele Entscheidungen zu treffen" (E4, Z. 375ff.).

Medien dienen hier v.a. als Ressource zur Wissensvermittlung zur kreativen Weitergabe von Nachhaltigkeitsthemen im schulischen und peerbezogenen Kontext (z. B. Nutzung und Erstellung von Erklärvideos). Dabei eignet sich der Sohn das von den Eltern vermittelte Wissen eigenständig an, bereitet es medial auf und überträgt es in andere soziale Kontexte. Digitale Medien unterstützen somit die reziproke Weitergabe nachhaltigkeitsbezogener Praktiken und eröffnen ihm eigene Handlungsspielräume für nachhaltigkeitsbezogene Themen.

Übergreifend über die vier familialen Handlungsmuster zeigen sich wechselseitige intergenerationale Beeinflussungen (z. B. „Radikalisierung" der Mutter durch den Sohn; Buchimpuls der Mutter an die Tochter). Die Jugendlichen vertreten tendenziell radikalere Positionen (Wunsch nach Systemwandel, stärkere politische Zuspitzung), während die Eltern stärker differenzieren oder auf wissenschaftliche Expertise verweisen. Die Väter bleiben in den vier Familien meist im Hintergrund (randständige Beteiligung oder primär argumentative Gegenpositionen), wohingegen die Mütter sich aktiv(er) beteiligen. Insgesamt ist die Beteiligung an der fF-Bewegung in allen vier Fällen stark familial bedingt, indem Nachhaltigkeit generationenübergreifend spezifisch konkretisiert und neu justiert wird. Eine Verständigung innerhalb der fF-

Bewegung erfolgt sowohl offline in der Familie als auch online über digitale Medien. Demonstrationen werden online gemeinsam geplant, während Peers zentrale Bezugspersonen darstellen. E4 beschreibt das Gefühl, „endlich mal Leute um mich herum [zu haben], die wie ICH sind“ (Z. 617f.). Digitale Medien sind Teil der familialen Aushandlungen: Social-Media- oder Online-Plattformen sind Diskussions- und Koordinationsräume. Zugleich dienen sie als zentrale Informationsquelle über die Klimakrise und politische Entwicklungen (z. B. über Klimastudien):

> „[Der Sohn hat, J.J./S.A./H.T.] angefangen [in der Zeitung und in Fachliteratur der Mutter, J.J./S.A./H.T.] [...] zu lesen und hat sich total dafür interessiert [...], also durch das Material einfach, was ich hatte, weil wir ja, wir haben auch so viele Folien zu den Themen der Nachhaltigkeit und dann hat er angefangen zu und die sind ja frei zugänglich im Internet“ (E4 Z. 575ff.).

Es zeigt sich, dass die familiale Aushandlung nachhaltiger Verantwortung in unterschiedlichen Lebensbereichen wirkt: Nachhaltigkeit wird als Gleichgewicht zwischen sozialen, ökologischen und ökonomischen Faktoren verstanden (K3, Z. 33). Praktisch zeigt sie sich in den Bereichen Ernährung („vegetarisch“, E3, Z. 208; „vegan“, K1, Z. 49), Mobilität („seit 15 Jahren machen wir Carsharing“, E3, Z. 81), Konsum („Second-Hand-Produkte(n)“, E3, Z. 73) oder Finanzentscheidungen („wir sind bei einer ökologischen Bank, ICH bin als erstes dahin gewechselt“, K1, Z. 52ff.). Spannungsverhältnisse bestehen zwischen individueller und struktureller Verantwortung: „Habe ich jetzt die Welt gerettet? [...] Oder ist vielleicht das Problem gar nicht nur mein individuelles Konsumverhalten?“ (K1, Z. 64ff.).

Intervenierende Bedingungen familialer Nachhaltigkeitspraktiken

Als intervenierende Bedingungen für die jeweiligen familialen Aushandlungspraktiken werden für diesen Beitrag die *Klimakrise als Leitthema*, das Erleben der *Generationenbeziehungen* sowie zeitliche und ökonomische *Ressourcen* vorgestellt.

Die *Klimakrise* trägt als intergenerationales Leitthema: K3 formuliert bspw. eine „rationale Frustration“, weil ihre Eltern „vor DREIßIG Jahren [...] für das Gleiche gekämpft“ (K3, Z. 81ff.) hätten. Das „Gleiche“ (E3, Z. 390) verweist auf eine über Generationen persistierende Problemwahrnehmung. Nachhaltigkeit und Umweltprotest erscheinen in mehreren Familien als Normalität: „es war s c h o n als KIND [...] normal, dass so was passierte“ (E2, Z. 127ff.). Intersektional zeigt sich hier, dass Motivation und Betroffenheit unterschiedlich erlebt werden: Jüngere Akteur*innen reagieren stark auf generationelle Verantwortung, Bildungsressourcen erleichtern das Verständnis wissenschaftlicher Argumente („da gibt es nicht zu viel Kontroverse, außer man lehnt jetzt prinzipiell alle wissenschaftlichen Erkenntnisse ab“, K1, Z. 173f.), und Geschlecht beeinflusst die Verantwortungsgefühle im Care- oder Konsumbereich (E2, Z. 371; K3, Z. 33). Zudem werden transnationale Bezüge (vgl. Terhart 2020), hergestellt, indem ein Elternteil Erfahrungen aus dem Herkunftsland in die familialen Aushandlungsprozesse in Deutschland einbringt. Die Mutter berichtet, dass im Herkunftsland während ihrer Jugend bereits Energie gespart wurde oder Ressourcen bewusst genutzt worden

seien und sie diese Praktiken in Deutschland fortgesetzt oder angepasst habe (bspw. Selbstversorgung). Höhere Bildung wirkt als zentrale Ressource für politische Aushandlungen, wenn E1 von einem „Fernstudium in Erziehung" (Z. 28f.) berichtet, das ihre Reflexion bzgl. Nachhaltigkeit vertieft habe.

Die Aushandlungsprozesse prägen die *Generationenbeziehungen* in entscheidender Weise. Ebendiese wurden von der Mehrheit der Interviewpartner*innen als positiv beschrieben: „sehr gutes Verhältnis" (E1, Z. 156) oder „gesundes Verhältnis" (K1, Z. 229f.). Politische Differenzen werden vor allem mit Vätern ausgehandelt. K1 berichtet, dass die Mutter ähnliche Positionen vertrete, während der Vater eine „Verteidigungshaltung" (Z. 180) einnehme. Intersektional wirkt sich dies im Sample auf die Übernahme und Anpassung von Praktiken aus: Töchter übernehmen häufiger Care- oder Konsumpraktiken, während sich Söhne stärker auf öffentliche Aktionen fokussieren (K3, Z. 33; K1, Z. 48ff.). Bei der jüngeren Generation sind zudem stärkere Autonomiebestrebungen zu verzeichnen: Jüngere berichten von Selbstständigkeit („ich habe mir das auch so rausgenommen, dass ich mein eigenes Ding mache", K3, Z. 92f.), während die ältere Generation eher eine Vorbildfunktion innehat.

Zeitliche und *ökonomische Ressourcen* strukturieren die nachhaltigkeitsbezogenen Aushandlungsprozesse. K3 musste ein anderes Ehrenamt aufgeben, da es „zeitlich nicht geklappt hätte" (Z. 286ff.), E4 verweist auf die Grenzen von Selbstversorgung, „weil wir beide voll berufstätig sind und die Zeit fehlt" (Z. 182f.). Wohnsituationen beeinflussen die Kommunikationsräume: E2 beschreibt Gespräche „mal zwischendurch [...] auf dem Weg mit dem Hund" (Z. 404f.), während räumliche Distanz bei K3 zu weniger alltäglichen Interaktionen führt („einmal in der Woche telefonieren", Z. 101f.). Digitale Zugänge sind Teil der Aushandlungen: K2 verweist auf Social-Media-Arbeit als Mobilisierungsinstrument (Z. 207). Darüber hinaus ermöglichen Medien auch über räumliche Distanz hinweg kontinuierliche Kommunikation und Beteiligung (z. B. Diskussionen in Messenger-Gruppen oder die Teilnahme an Online-Meetings).

Familien als mediatisierte Resonanzräume nachhaltiger Transformation

Mit der Analyse kann bestätigt werden, dass sich familiale Sozialisation reziprok zwischen Älteren und Jüngeren vollzieht, da familiale Orientierungen durch die Kind-Generation mitgestaltet werden und so die Eltern-Generation durch die Kind-Generation beeinflusst wird (vgl. Jürgens 2023). Familien fungieren als intergenerationale mediatisierte Resonanzräume (vgl. Gies et al. 2020), in denen nachhaltige und nachhaltigkeitsbezogene Praktiken reproduziert, angepasst sowie transformiert werden. Mediatisierte Praktiken sind Teil familialer Aushandlungsprozesse, indem (digitale) Medien als strukturierende Handlungs- und Diskursräume fungieren. Sie ermöglichen ein Zusammenspiel von familialen Diskussionen sowie Impulsen aus sozialen Bewegungen, wodurch Positionen sichtbar und vergleichbar werden können. Über Social Media-Plattformen lassen sich Informationen zu Klimaprotesten und wissenschaftlichen Studien verbreiten, kommentieren und kritisch reflektieren, sodass sich die Verteilung von Deutungsmacht und Handlungsautonomie innerhalb der Familie beobachten lässt. Gleichzeitig eröffnen diese mediatisierten Räume Möglichkeiten familialer Partizipation (bspw. gemeinsame Entscheidungen über Ernährung und Mobilität) politischer Selbstverortung und Erprobung eigener Handlungsspielräume (z. B. Organisation von Demonstrationen,

Austausch mit anderen zu Klimathemen). In diesem Kontext ist auch der Prozess der Vergemeinschaftung nach Andreas Hepp, Matthias Berg und Cindy Roitsch (2025) relevant: Medien ermöglichen es, dass Akteur*innen gemeinsame Erfahrungen, Normen und Handlungsperspektiven entwickeln, wodurch sich Ansichten und Praktiken innerhalb der Familie stabilisieren sowie verhandelbar werden. Die Akteur*innen nehmen überwiegend eine „relativ linke(n) Perspektive“ (K1, Z. 186) ein, fordern teils einen Systemwandel und artikulieren Kapitalismuskritik (K2, Z. 478ff.). Medien tragen dabei zur Sichtbarkeit und Anerkennung des Engagements bei (z. B. durch das Teilen eigener Aktionen oder Posts von Demonstrationen).

Diskussion der Ergebnisse und Implikationen für die Medienpädagogik

Die explorative Untersuchung zeigt, dass die intergenerationale Weitergabe von Nachhaltigkeitspraktiken reziprok von beiden Generationen erfolgt. Deutlich wird, dass Familien Orte intergenerationaler und intersektionaler mediatisierter Praktiken zur Stabilisierung und Transformation nachhaltiger Praxis sind. Zugleich trägt die geteilte und zum Teil nach außen gezeigte Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit zur Herstellung von Familie bei. Es wurde eine hohe intergenerationale Passung des Verständnisses von Nachhaltigkeit unter den befragten Familienmitgliedern deutlich. Die rekonstruierten Handlungsmuster des familialen Engagements in der Nachhaltigkeitsbewegung sind durch stark akademisch geprägte Argumentationen gekennzeichnet, die intersektional mit vergeschlechtlichten und migrationsbedingt transnationalen Deutungen verknüpft sind.

Im Rahmen des explorativen Designs mit vier Familien und des theoretischen Samplings wird ein Einblick in die Aushandlungen von in der fF-Bewegung engagierten, bildungsnahen Familien gegeben. Deren Erfahrungen, die durch entsprechende soziale und mediale Netzwerke geprägt sind, lassen sich nur eingeschränkt auf Jugendliche und Familien in Deutschland insgesamt übertragen. Weiterführende Forschung könnte daher unterschiedliche soziale und familiale Kontexte einbeziehen und untersuchen, wie sich intergenerationale Aushandlungen nachhaltiger, mediatisierter Praktiken unter verschiedenen Teilhabebedingungen gestalten. Dabei wurden bereits Teilaspekte, etwa die intergenerationale Weitergabe von Nachhaltigkeit im Kontext der fF-Bewegung (vgl. Jürgens 2023) sowie intergenerationale Beziehungen und Bildungspraktiken im Rahmen des Klimaprotests (vgl. Jergus/Schmidt 2024) untersucht. Eine systematische Verbindung dieser Perspektiven mit unterschiedlichen sozialen und familialen Kontexten steht jedoch weiterhin weitgehend aus.

Die Ergebnisse haben mehrere medienpädagogische Relevanzen: Erstens zeigen sie, dass familiale Aushandlungsprozesse über nachhaltige und nachhaltigkeitsbezogene Praktiken zugleich normative Vorstellungen für digitale Handlungsformen bedienen. Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene werden durch und mit mediatisierten Familienpraktiken dahingehend sozialisiert (vgl. Bettinger 2026), welche digitalen Ressourcen und Kommunikationswege als sinnvoll, nachhaltig (z. B. Online-Kommunikation statt eines Flugs) eingeordnet werden. (vgl. Jürgens 2023). Zweitens eröffnen diese Beobachtungen Anknüpfungspunkte für die Reflexion struktureller Machtverhältnisse in mediatisierten Familienpraktiken: Wer kann in Familien wie digital partizipieren? Wer hat Zugriff auf welche Informationen? Wie sind die Umgangsweisen mit digitalen Medien mit der sozialen Lage von Familien verknüpft und welchen Einfluss hat dies auf die Weitergabe von Medienpraktiken? (vgl. Kammerl et al. 2022) Drittens

lassen sich die in der Familie etablierten Praktiken als Grundlage zur Schaffung emanzipatorischer Lernräume nutzen, in denen Lernende kritisch über Nachhaltigkeit, digitale Praktiken und gesellschaftliche Verantwortung reflektieren und eigene Handlungsspielräume entwickeln können. Lernen in informellen Kontexten wird somit anschlussfähig an Lernen in formalen Kontexten (Aßmann 2013). Hierin zeigt sich die Relevanz für die Bildung für nachhaltige Entwicklung (vgl. Grünberger 2022).

Darüber hinaus verweisen die rekonstruierten Handlungsmuster darauf, dass insbesondere die Jugendlichen Nachhaltigkeit weniger als Frage individueller Praktiken, denn als Aufgabe gesellschaftlicher Transformation verstehen. Medienpädagogische Bildungsangebote könnten bestehende Zukunftsvorstellungen stärker aufgreifen und zum Gegenstand gemeinsamer Reflexion machen. Damit ergeben sich Anknüpfungspunkte für die Frage, welche Zukunftsentwürfe Medienpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung hervorbringen, verstärken oder auch begrenzen und wie diese mit Jugendlichen kritisch bearbeitet werden können. Zugleich regen die Ergebnisse dazu an, das Verhältnis von Bildung und Aktivismus (neu) zu diskutieren. Da digitale Medien in den Familien nicht nur der Informationsvermittlung, sondern u. a. der Vernetzung und politischen Partizipation dienen, erscheint Aktivismus als potenzieller Bildungsraum. Medienpädagogik kann hier an die Tradition aktiver Medienarbeit (u.a. Niesyto 2009; Demmler/Rösch 2012) anknüpfen, indem sie digitale Partizipation und gesellschaftliche Transformation nicht ausschließlich als individuelle Verantwortungsübernahme, sondern auch als Auseinandersetzung mit strukturellen und politischen Handlungsmöglichkeiten thematisiert.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass Familien nicht nur Vermittlungsorte für nachhaltige Praktiken, sondern auch für digital vermittelte zivilgesellschaftliche Partizipation zu nachhaltigkeitsbezogenen Debatten sind. Bildungsangebote können diese Aushandlungsprozesse aufgreifen, um Reflexion, Partizipation und Handlungskompetenz in Bezug auf Nachhaltigkeit und digitale Räume zu fördern. Die Verbindung von intergenerationaler Erfahrung, intersektionaler Perspektive und mediatisierter Praxis eröffnet damit einen praxisrelevanten Zugang zu politischen und ökologischen Bildungsprozessen.

Literatur

Aßmann, Sandra (2013): Medienhandeln zwischen formalen und informellen Kontexten. Doing connectivity. Wiesbaden: Springer VS.

Barberi, Alessandro/Grünberger, Nina/Himpsl-Gutermann, Klaus/Ballhausen, Thomas (2020): Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Medienpädagogik? – Über neue Herausforderungen und Verantwortungen. In: Medienimpulse, 58 (3), S. 1–14. doi.org/10.21243/mi-03-20-24.

Batool, Ayesha/Naeem, Hafsa/Khan, Tawseef/Fatima, Zainab (2025): Youth Climate Activism and Intergenerational Justice: A Review of Social Movements and Policy Influence. In: Research Journal of Human and Social Aspects, 3 (1), pp. 1–14.

Bettinger, Patrick (2026): Digitalisierung aus (medien-)pädagogischer Perspektive. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 49–60.

Böker, Kathrin/Zölch, Janina (2017): Einleitung. Intergenerationale Qualitative Forschung. In: Böker, Kathrin/Zölch, Janina (Hrsg.): Intergenerationale Qualitative Forschung. Theoretische und methodische Perspektiven. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 1–12. doi.org/10.1007/978-3-658-11729-0.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) (2024): Zukunft? Jugend fragen! – 2023. Umwelt und Klima in Zeiten vielfältiger Krisen: Wie junge Menschen den Herausforderungen begegnen. www.bundesumweltministerium.de/publikation/zukunft-jugend-fragen-2023.

Bunk, Benjamin/Büter, Merle/Kessl, Fabian/Schelling, Philip (2025): Fridays for Future als pädagogisches Phänomen: Zum Verhältnis von Krise und Transformation in sozialer Bewegung. In: Sturm, Tanja/Tervooren, Anja/Schmidt, Melanie/Bärmig, Sven/Grunau, Thomas/Thaler, Isabel/Grunau, Isabel/Ritter, Michael/Wrana, Daniel (Hrsg.): Krisen und Transformationen. Anschlüsse an den 29. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen/Toronto: Barbara Budrich, S. 195–206. doi.org/10.2307/jj.26657240.15.

Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Edwards, James/Möller-Slawinski, Heide/Borchard, Inga/Schleer, Christoph (2020): SINUS Jugendstudie. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/SINUS-Jugendstudie_ba.pdf.

Costa, Jana/Wittmann, Elena (2021): Fridays for Future als Lern- und Erfahrungsraum: Befunde zu den Beteiligungsformaten, den Motiven und der Selbstwirksamkeitserwartung von Engagierten. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 44 (3). Münster/New York: Waxmann, S. 10–15. doi.org/10.25656/01:23737.

della Porta, Donatella/Portos Martín (2023): Rich kids of Europe? Social basis and strategic choices in the climate activism of Fridays for Future. In: Italian Political Science Review/Rivista Italiana di Scienza Politica, 53 (1), pp. 24–49.

Demmler, Kathrin/Rösch, Eike (2012): Aktive Medienarbeit in Zeiten der Digitalisierung. In: Rösch, Eike et al. (Hrsg.): Medienpädagogik Praxis. Band 10. kopaed. München. S. 19–26.

Deutschmann, Anna (2021): Institutionalisierung und Transformation: Bildungs- und Lernprozesse in und von (Protest-)Bewegungen. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 44 (3). Münster/New York: Waxmann, S. 4–9. doi.org/10.25656/01:23734.

van Dijk, Jan (2019): The Digital Divide. Cambridge: Polity Press.

Ecarius, Jutta (2017): Methode und Methodologie: Erziehung in drei Generationen. In: Böker, Kathrin/Zölch, Janina (Hrsg.): Intergenerationale Qualitative Forschung. Theoretische und methodische Perspektiven. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 55–74. doi.org/10.1007/978-3-658-11729-0.

Eutener, Matthias (2025): Familie, Familienerziehung und Nachhaltigkeit – Ansatzpunkte für die Soziale Arbeit. In: Wassermann, Dirk/Zimmermann, Okka/Rieger, Jens/Stocker, Stephanie/Sen, Katrin/Staats, Martin/Burschel, Maria (Hrsg.): Handbuch. Soziale Arbeit, Nachhaltigkeit und Transformation. Weinheim/Basel: Beltz Juventa: S. 474–488.

Fend, Helmut (1972): Sozialisierung und Erziehung. Eine Einführung in die Sozialisierungsforschung. Weinheim: Beltz.

Fend, Helmut (2009): Was die Eltern ihren Kindern mitgeben – Generationen aus Sicht der Erziehungswissenschaft. In: Künemund, Harald/Szydlik, Marc (Hrsg.): Generationen. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 81–103.

Fridays for Future (o. J.): Unsere Forderungen an die Politik. fridaysforfuture.de/forderungen/.

Gies, Philipp/Stephan, Jakob/Stephan, Maren/Klee, Andreas (2020): Resonanz(räume) erforschen, bilden und Wege aus der Entfremdung gestalten. In: Bochmann, Cathleen/Döring, Helge (Hrsg.): Gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten. Wiesbaden: Springer VS, S. 53–73. doi.org/10.1007/978-3-658-28347-6_4.

Grünberger, Nina (2020): Klimaschutz und Digitalisierung als medienpädagogische Verantwortung? In: Hartung-Griemberg, Anja/Lampert, Claudia/Süss, Daniel/Trültzsch-Wijnen, Christine (Hrsg.): Bildung und Digitalisierung. Auf der Suche nach Kompetenzen und Performanzen. Band 4. Baden-Baden: Nomos, S. 181–194. doi.org/10.1007/978-3-531-91547-0_12.

Grünberger, Nina (2022): Didaktische Überlegungen an der Nahtstelle von Nachhaltigkeit und Digitalität: Skizze zur Implementierung von BNE und Medienbildung in das Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Wien. In: R&E-SOURCE.

Grob, Urs (2009): Die Entwicklung politischer Orientierungen vom Jugend- und Erwachsenenalter. Ist die Jugend eine spezifisch sensible Phase in der politischen Sozialisation? In: Fend, Helmut/Berger, Fred/Grob, Urs (Hrsg.): Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LifE-Studie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 329–372. doi.org/10.1007/978-3-531-91547-0_12.

Grundmann, Matthias/Wernberger, Angela (2022): Familie und Sozialisation. In: Arránz Becker, Oliver/Hank, Karsten/Steinbach, Anja (Hrsg.): Handbuch Familiensoziologie. Springer VS, Wiesbaden. doi.org/10.1007/978-3-658-35215-8_15-1.

Haselwanter, Martin (2020): Die Unterbrechung des Zeitregimes als Möglichkeit auf Bildung. Fridays for Future – mehr als ein (Schul-)Streik. In: Magazin erwachsenenbildung.at (41). doi.org/10.25656/01:21328.

Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz/Fritz, Lisa (2020): Fridays for Future. Konturen einer neuen Protestbewegung. In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.): Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, S. 7–14.

Helfferich, Cornelia (2019): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 669–686. doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_44.

Hepp, Andreas/Berg, Matthias/Roitsch, Cindy (2022): Mediengeneration und Vergemeinschaftung. Digitale Medien und der Wandel unseres Gemeinschaftslebens. Wiesbaden: Springer VS. doi.org/10.1007/978-3-658-38020-5.

Hepp, Andreas/Berg, Matthias/Roitsch, Cindy (2025): Mediengenerationen und deren Vergemeinschaftung mit einer Tagebuch-App erforschen. In: Hepp, Andreas/Hohmann, Florian/Sinner, Philip (Hrsg.): Medien-, Daten- und Vernetzungspraktiken erforschen. Wiesbaden: Springer VS, S. 203–230. doi.org/10.1007/978-3-658-49434-6_8.

Herzig, Bardo (2020): Medienbildung in der Grundschule – ein konzeptioneller Beitrag zur Auseinandersetzung mit (digitalen) Medien. In: Zeitschrift für Grundschulforschung 13, S. 99–116. doi.org/10.1007/s42278-019-00064-5.

Hickman, Caroline/Marks, Elizabeth/Pihkala, Panu/Clayton, Susan/Lewandowski, R. Eric/Mayal Elouise E./Wray, Britt/Mellor, Catriona/van Susteren, Lise (2021): Climate anxiety in children and young people and their beliefs about government responses to climate change: a global survey. The Lancet. Planetary health, 5 (12), e863–e873. doi.org/10.1016/S2542-5196(21)00278-3.

Holfelder, Anne-Katrin/Singer-Brodowski, Mandy/Holz, Verena/Kminek, Helge (2021): Erziehungswissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der Bewegung Fridays for Future. In: Zeitschrift für Pädagogik (1). Weinheim: Beltz Verlag, S. 120–139. doi.org/10.25656/01:28760.

Hugger, Kai-Uwe (2020): Erziehungswissenschaftliche Jugendmedienforschung. Entwicklung, Diskussionsfelder und Perspektiven der Forschung zu Jugend und Medien. In: Grunert, Cathleen/Bock, Karin/Pfaff, Nicolle/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung. Ein Aufbruch. Wiesbaden: Springer VS, S. 113–128. doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_7.

Jergus, Kerstin/Schmidt, Melanie (2024): „We are skipping our lessons to teach you one". Generationale Bezüge in der politischen und bildungsaktivistischen Praxis in Klimaprotestbewegungen am Beispiel der Public Climate Schools. In: Soziale Passagen (16), S. 29–46, doi.org/10.1007/s12592-024-00496-6.

Jürgens, Jane Lia (2023): „Wenn ich irgendwann mal später Kinder habe, was erzähl ich denen dann?" Intergenerationale Weitergabe von 'Nachhaltigkeit' am Beispiel der For-Future-Bewegung. In: merzWissenschaft, 67 (6), S. 24–35. doi.org/10.21240/merz/2023.6.3.

Jurczyk, Karin (2014): Familie als Herstellungsleistung. Hintergründe und Konturen einer neuen Perspektive auf Familie. In: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas/Thiessen, Barbara (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 50–70.

Kammerl, Rudolf/Müller, Jane/Lampert, Claudia (2022): Sozialisation in einer sich wandelnden Medienumgebung: Zur Rolle der kommunikativen Figuration Familie. Baden-Baden: Nomos. doi.org/10.5771/9783748928621

Krotz, Friedrich (2015): Mediatisierung. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Lingenberg, Swantje/Wimmer, Jeffrey (Hrsg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS, S. 439–452. doi.org/10.1007/978-3-531-19021-1_45.

Langer, Antje (2010): Transkribieren – Grundlagen und Regeln. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 515–529.

Morawska, Alina/Adina, Japheth/Khan, Asaduzzaman/Turner, Karen M. T. (2026): Parental Factors Associated with Social Media Use in Adolescence: A Systematic Review. Journal of adolescence, 98 (1), S. 51–68. doi.org/10.1002/jad.70062.

Niesyto, Horst (2009): Aktive Medienarbeit. In: Mertens, Gerhard/Frost, Ursula/Böhm, Winfried/Landenthin, Volker (Hrsg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft. Band III, 2. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 855–862.

Quenzel, Gudrun/Hurrelmann, Klaus/Albert, Mathias/Schneekloth, Ulrich (2019): Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort. In: Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (Hrsg.): Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort. Shell Jugendstudie. Vol 18. Weinheim: Beltz, S. 313–324.

Reckwitz, Andreas (2009): Praktiken der Reflexivität: Eine kulturtheoretische Perspektive auf hochmodernes Handeln. In: Böhle, Fritz/Weihrich, Margit (Hrsg.): Handeln unter Unsicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 169–182. doi.org/10.1007/978-3-531-91674-3_11.

Romstorfer, Andrea (2025): Zur Unfähigkeit des Extremismus. Eine ideologiekritische Analyse. In: Medienimpulse 63 (2), S. 1–19. doi.org/10.21243/mi-02-25-18.

Roy, Senjooti/Ayalon, Liat (2024): "They Did Not Know What They Were Doing": Climate Change and Intergenerational Compassion. In: The Gerontologist, 64 (3), pp. 1–9. doi.org/10.1093/geront/gnad063.

Simonson, Julia/Kelle, Nadiya/Kausmann, Corinna/Karnick, Nora/Arriagada, Céline/Hagen, Christine/Hameister, Nicole/Huxhold, Oliver/Tesch-Rämer, Clemens (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-72058-4.

Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian/Gordner, Beth G./Neuber, Michael/Rucht, Dieter (2020): Wer demonstriert da? Ergebnisse von Befragungen bei Großprotesten von Fridays for Future in Deutschland im März und November 2019. In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.):

Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, S. 15–66.

Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Szydlik, Marc (2000): Lebenslage Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern. Opladen: Leske + Budrich.

Szydlik, Marc/Künemund, Harald (2009): Generationen aus Sicht der Soziologie. In: Künemund, Harald/Szydlik, Marc (Hrsg.): Generationen. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–21. doi.org/10.1007/978-3-531-91499-2.

Terhart, Henrike (2020): Transnationale Bildungsverläufe zwischen globaler Bildungsorientierung und nationalem Schulsystem. Internationale Schüler_innen an privaten Internatsgymnasien in Deutschland. In: Zeitschrift für Pädagogik, 66 (3), S. 401–420. doi.org/10.25656/01:25801.

Theodorou, Eleni/Spyrou, Spyros/Christou, Georgina (2023): The Future is Now From Before: Youth Climate Activism and Intergenerational Justice. In: Journal of Childhood Studies, 48 (1), pp. 59–72. doi.org/10.18357/jcs202320466.

Trujillo-Torres, Juan M./Aznar-Díaz, Immaculada/Cáceres-Reche, Maria P./Mentado-Labao, Trinidad/Barrera-Corominas, Aleix (2023): Intergenerational Learning and Its Impact on the Improvement of Educational Processes. In: Education Sciences, 13 (1019), pp. 1–16. doi.org/10.3390/educsci13101019.

Tulodziecki, Gerhard/Herzig, Bardo/Grafe, Silke (2010): Medienbildung in Schule und Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt/UTB.

Wolf, Karsten D./Rummler, Klaus/Bettinger, Patrick/Aßmann, Sandra (2021): Editorial: Medienpädagogik in Zeiten einer tiefgreifenden Mediatisierung. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 21 (Jahrbuch Medienpädagogik), S. i–xi. doi.org/10.21240/mpaed/jb16.X.

Informationen zu den Autorinnen



Jane Lia Jürgens (M. Ed.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Erziehungswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Zu ihren Forschungsinteressen und -schwerpunkten zählen studentisches Ernährungsverhalten, familiale Ablösung und soziale Ungleichheiten. Dabei untersucht sie, wie Prozesse der familiären Ablösung und soziale Ungleichheiten das (studentische) Ernährungsverhalten beeinflussen können.

Jane.Juergens@ruhr-uni-bochum.de



Sandra Aßmann (Prof.in Dr.in) ist Professorin für Soziale Räume und Orte des non-formalen und informellen Lernens am Institut für Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Sie leitet im Sonderforschungsbereich 1567 *Virtuelle Lebenswelten* zusammen mit Dr.in Caterina Schäfer das Teilprojekt C01 *Well-Being in der virtuellen Lebenswelt. Studentisches Wohlbefinden in der Universität.* Ihre Forschungsschwerpunkte sind Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen, Lehr- und Lernprozesse mit und über Virtual Reality sowie Praktiken der Digitalität in der Lehrer*innenaus- und -fortbildung.

Sandra.Assmann@ruhr-uni-bochum.de



Henrike Terhart (Prof.in Dr.in) ist Professorin für Bildungssoziologie und Sozialisationsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Sie leitet im Sonderforschungsbereich 1567 *Virtuelle Lebenswelten* zusammen mit Prof. Dr. Norbert Ricken und Prof. Dr. Joachim Scholz das Teilprojekt B03 *Virtuelle Bildung: Prüfungspraktiken und die (Trans-)Formation des Bildungswissens*. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Bildung, Sozialisation und Ungleichheit, neue Zuwanderung und Schule, internationale Lehrkräfte und transnationale Professionalisierung sowie soziale Lage und Hochschulstudium.

Henrike.Terhart@ruhr-uni-bochum.de

Zitationshinweis:
Jürgens, Jane Lia/Aßmann, Sandra/Terhart, Henrike (2026): „Nachhaltigkeit hat Rebekka in die Familie reingeschleppt“: Digitale Medien und Familie in der Nachhaltigkeitsbewegung. In: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik – LBzM*, 26, S. 1–18. doi.org/10.21240/lbzm/26/05.